

„MACHT DIE TÜREN AUF!“ – PERSPEKTIVEN AUS DEM VIERTEN LANDPASTORALEN SYMPOSIUM

Die KLJB hat zum vierten Mal als Mitveranstalterin eines Symposiums verschiedene EntscheidungsträgerInnen und AkteurInnen einer Landpastoral zusammengebracht, um die Landpastoral weiterzuentwickeln. Die Erkenntnisse aus dieser Fachveranstaltung sollen Impulse für die konkrete Arbeit der KLJB haben. Daher ziehen wir als katholische Landjugendliche folgendes Resümee aus dem Vierten Landpastoralen Symposium¹ und stellen uns den daraus erwachsenden Perspektiven.

Gemeinschaft erlebbar machen

Die Pfarrgemeinde ist ein aus der jüngeren Kirchengeschichte seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil entstandener Ort von Pastoral, der versucht, die Pfarrei als territoriale Einheit einerseits und als Ort von Gemeinschaft andererseits zu verbinden. Die KLJB mit ihren personalen Komm-her-Angeboten soll als Verband das Selbstbewusstsein haben, in diesem Konstrukt ein Ort von Kirche zu sein. Kein Ort, der für alle und für alle Zeiten passend ist, aber einer, der für unsere Zielgruppe Heimat bietet: religiös-spirituelle, soziale und politische Heimat. Im Sinne einer Personalgemeinde wird so die territoriale Pfarrei ergänzt, geweitet. Durch einen besonderen Ort von Kirche-Sein wird so kirchliche Gemeinschaft, die vom Engagement lebt, erfahrbar gemacht.

Darüber hinaus ist Kirche heterogener geworden ist. Sie muss daher mehr dahinein investieren, die Pluralität der Gesellschaft, aber auch die interne Pluralität nicht nur auszuhalten, sondern auch als Bereicherung zu verstehen. Gerade auf dem Land braucht es beides – „stabile Kerngruppen und ihre Ausdrucksformen und flexible Begegnungsräume in sehr unterschiedlicher Gestalt“². Wir sind offen dafür, die Unterschiede in der Art, wie Glaube gelebt wird, zu akzeptieren, Vielfalt zu fördern und damit Gemeinschaft zu stiften.

Der Mensch im Mittelpunkt

Es bringt uns nicht weiter, in alten Schemata zu verharren und an anscheinenden Gegensätzen und Grenzen festzuhalten. Ein Gegensatzpaar, an dem wir selbstkritisch arbeiten müssen, ist das von Stadt und Land. Auch die Stadt ist ein Sozialgefüge, das primär aus Menschen besteht, die ganz ähnliche Bedürfnisse haben wie Landmenschen. Daher ist die wichtige Gemeinsamkeit: Es braucht Räume zum Gestalten – egal ob auf dem Land oder in der Stadt.

Die Pastoral auf dem Land ist ein gemeinsames Anliegen der beiden großen Kirchen. Daher werden wir die Ökumene verstärken und aufeinander zugehen, um uns für nachhaltige ländliche Entwicklung und die Menschen dort einzusetzen. Dabei wird das entscheidend Verbindende hervorgehoben ohne an pastoralen Lösungen für das bisher Trennende zu arbeiten.

Die Nähe zu den Freuden und Sorgen der Menschen, insbesondere der jungen Menschen auf dem Land, bedeutet für uns das Wahrnehmen der Zeichen der Zeit. Es ist uns wichtig, in religiösen Fragen auskunftsfähig und dialogbereit zu sein. Darüber hinaus gilt es zu sehen: Wir bewegen das Land nicht nur für die KatholikInnen, sondern für alle Menschen, die in unserem Lebensumfeld zuhause sind.

¹Das Vierte Landpastorale Symposium hat unter dem Titel „MENSCHENLand sehen suchen leben“ vom 27. auf den 28. September 2013 auf dem Volkersberg, Bistum Würzburg, stattgefunden. Die Dokumentation der Veranstaltung kann ab etwa März 2014 in der KLJB-Bundesstelle angefragt werden.

²Richard Hartmann, Lebendiges Zeugnis 1/2013, S.19

Der Berufung folgen

Der Mensch ist nicht zum Erhalt der Struktur da, sondern die Struktur hat dem Menschen zu dienen. Als Jugendverband leben wir ein Leitungsverständnis vor, das kein starres ist, sondern so funktioniert, dass jede und jeder die Aufgabe übernimmt, die zu seinen oder ihren Talenten passt. Damit wird zudem ermöglicht, die eigenen Interessen zu vertreten. Es geht darum, die Berufung durch Taufe und Firmung ernst zu nehmen. Dieses Modell können wir selbstbewusst in andere Strukturen der Kirche tragen.

Prophetische Kraft sein

Der Kirche kommt die Aufgabe zu, prophetische Kraft in allen Gesellschaften der Welt zu sein. Zum Beispiel im Bereich der ökologischen und sozialen Bewusstseinsbildung kann sie diese Aufgabe stärker ausüben. Die Rolle der Jugend ist dabei eine wichtige – wenn auch schwierige: Jugendliche sind prophetische AntreiberInnen, sind kreativ, spontan und global vernetzt.³ Das schließt nicht aus und es gehört sogar dazu, dass wir wütend, enttäuscht und resigniert sein dürfen, wenn wir an die Zukunft der Kirche oder der Politik denken. Die Perspektive wird allerdings anders, wenn wir den Frust mancher Jugendlicher als etwas akzeptieren, das von Zeit zu Zeit vorherrschen kann. Je nach Lebensabschnitt gibt es nun mal Zeiten der inneren Distanz.

Umso wichtiger ist es, beide Pole zu leben: Wir wollen keine Vertröstungen und kein abstraktes Theoretisieren, aber wir müssen selbst auch Beharrlichkeit und langen Atem haben, weil Veränderungen am ehesten in kleinen Schritten von statten gehen.

Ernstnehmen der Endlichkeit

Als junge religiöse Menschen wollen wir darauf achten, uns auf das zu konzentrieren, was dem Leben dient, damit wir nicht Gefahr laufen, unwesentlichen Fragen zu viel Raum gegeben zu haben. Wir wissen um die Endlichkeit unserer eigenen Zeit und um die der weltweiten Ressourcen. Darum treten wir insgesamt für bewussten Konsum ein und wollen besonders mit allem, das nicht erneuerbar ist auch nicht verschwenderisch umgehen. Jedes Menschenleben ist einzigartig und wertvoll und darf nicht auf den Aspekt einer Ressource reduziert werden.

Liebe und tu, was du willst

Wir werden das Paradies nicht erschaffen und müssen dies auch nicht tun. Vielmehr geht es darum, in unserem Umfeld Gottes Liebe ein klein wenig spürbarer zu machen und darum zu wissen, dass wir dies bereits durch unser Engagement auch tatsächlich tun. Getreu dem Motto des heiligen Augustinus „Liebe und tu, was du willst“ sollten wir weniger ängstlich fragen, was wir tun dürfen, sondern mehr Mut haben, zu tun, was nötig ist.

In diesem Sinne verstehen wir auch die Ermutigung von Papst Franziskus: „Ihr werdet Fehler machen, ihr werdet anderen auf die Füße treten. Das passiert. Vielleicht wird sogar ein Brief der Glaubenskongregation bei euch eintreffen, in dem es heißt, dass Ihr dies oder jenes gesagt hättet. Macht Euch darüber keine Sorgen. Erklärt, wo Ihr meint erklären zu müssen, aber macht weiter. Macht die Türen auf. Tut dort etwas, wo der Schrei des Lebens zu hören ist. Mir ist eine Kirche lieber, die etwas falsch macht, weil sie überhaupt etwas tut, als eine Kirche, die krank wird, weil sie sich nur um sich selbst dreht.“⁴

Um diese genannten Perspektiven des Landpastoralen Symposiums 2013 in unseren gesamten Verband zu tragen, sowie fundierte Visionen und Forderungen für eine zukunftsfähige Landpastoral zu entwickeln, befasst sich der Fachbereich Theologie und ein entsprechendes Gremium der KLJB Deutschland mit der Thematik.

³ Das Aufbegehren von vor allem Jugendlichen in solchen Protesten wie dem arabischen Frühling, der Blockupy-Bewegung, auf dem Istanbuler Taksim-Platz oder unter den Arbeitslosen in Spanien macht dies deutlich.

⁴ Am 6. Juni 2013 traf Papst Franziskus die sechsköpfige Leitung des Verbands der Frauen- und Männerorden in Lateinamerika und der Karibik (CLAR). Im Anschluss entstand ein Gesprächsprotokoll, dem dieser Abschnitt entnommen ist.